

Das Lehár-Theater in Bad Ischl Ein Kind seiner Zeiten

Kaiser-Franz-Josef-Straße 7, 4820 Bad Ischl

Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter redaktion@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at/spenden/ und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Verwendungszwecks „Freie Spende“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenkonto

Bundesdenkmalamt 1010 Wien

IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

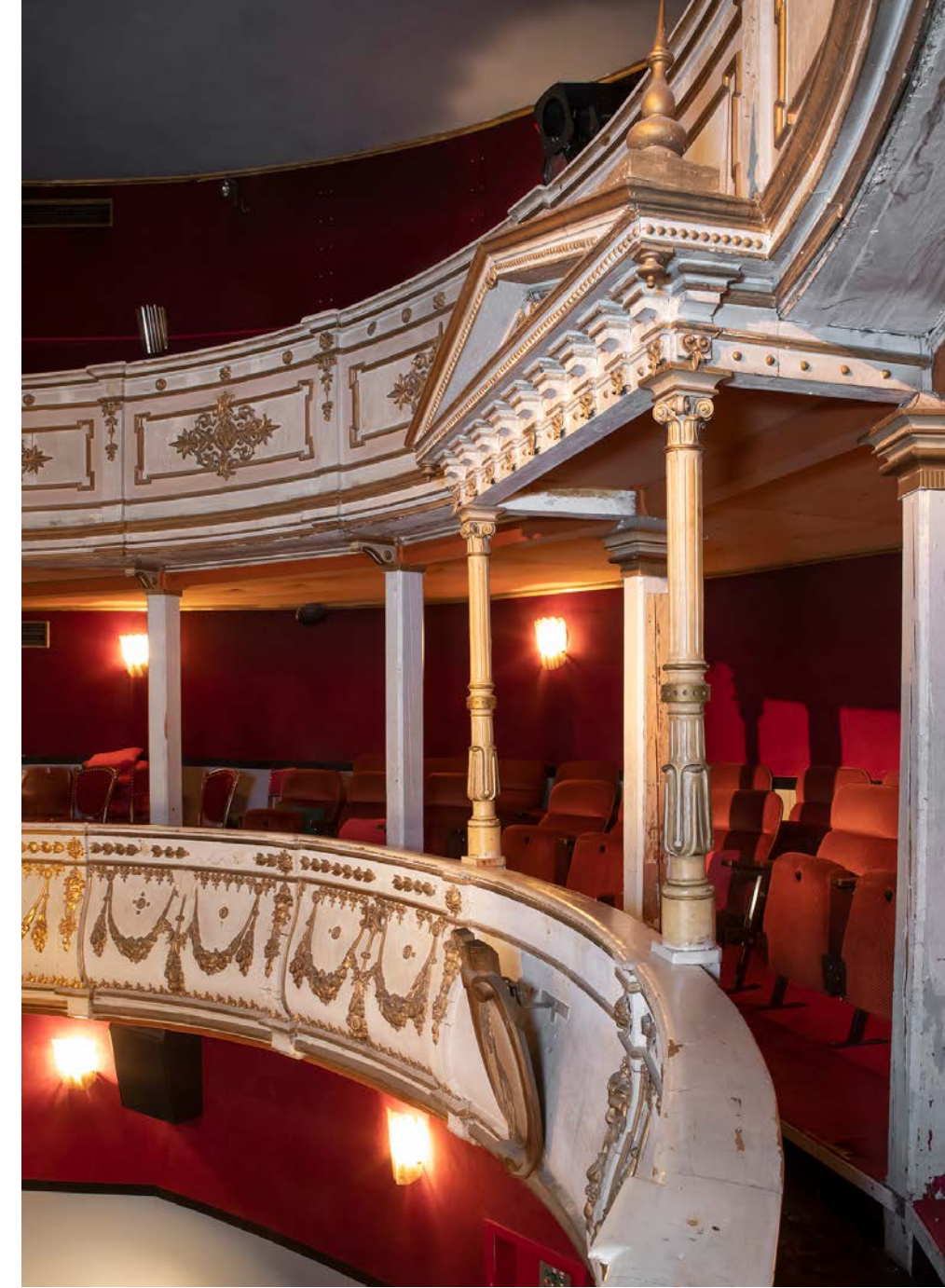
Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Oberösterreich, Rainerstraße 11, 4020 Linz, bda.gv.at Text: Markus Hutz Fotos: BDA, Irene Hofer, © Stadtgemeinde Bad Ischl Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Design: BKA Design & Grafik Satz: labsal.at Druck: Riedel druck
© Bundesdenkmalamt, 2021

Das Lehár-Theater in Bad Ischl

Ein Kind seiner Zeiten





Das Lehár-Theater in Bad Ischl

Ein Kind seiner Zeiten

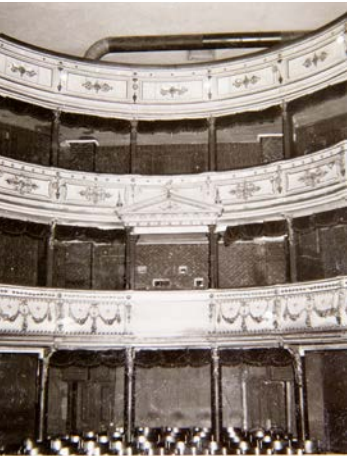
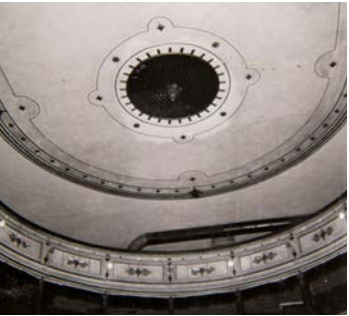
„Das Schauspielhaus aber bot am Abende der Vorstellung ein Bild der Überfüllung, wie solches unser Kurort schon seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, und unwillkürlich fühlte man sich bei dem Anblicke der Kopf an Kopf sich reihenden Menschenmenge zu dem Wunsche gedrängt, es möchten die Mauern des Hauses von Kautschuk geformt sein, um auch noch jene zahlreichen Schaulustigen zu fassen, denen das Glück nicht so hold war, ein Plätzchen zu erhaschen.“

Mit diesen anschaulichen Worten beschreibt die Zeitschrift „Ischler Fremdensalon“ am 19. Juli 1855 den regen Andrang auf das Kurtheater in Ischl. Errichtet 1827 zur Unterhaltung der immer zahlreicher werdenden Gäste des aufstrebenden Kur- und Sommerfrischeortes im Salzkammergut, erlebte das 1940 in Lehár-Theater umbenannte Haus während seines beinahe 200-jährigen Bestehens verschiedenste Transformationen. Auch das 21. Jahrhundert bringt neue Herausforderungen für das geschichtsträchtige Schauspielhaus. Und so hat sich ein engagiertes Team aus Projektbetreiberinnen und -betreibern mit viel Leidenschaft für die Vergangenheit und Zukunft des Theaters aufgemacht, um das Gebäude auch für die kommenden Jahrzehnte zu einem wesentlichen Schauplatz des heimischen Kulturbetriebes zu machen – weit über die Grenzen Bad Ischls hinaus.



Immer am Puls der Zeit

Die Geschichte des Lehár-Theaters ist von Beginn an eng mit der gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung Bad Ischls verbunden. Einhergehend mit dem Aufschwung des Ortes als Bade- und Kurort in den 1820er Jahren stieg die Notwendigkeit, den gehobenen Gästen für ihren Aufenthalt auch angemessene Unterhaltung zu bieten. So wurde auf Initiative des Wiener Arztes Franz de Paula Augustin Wirer und finanziert durch eine aus Ischler Privatleuten bestehende Theatererbauungsgesellschaft im Jahr 1827 das Ischler Kurtheater an Stelle eines Vorgängerbaus am Kreuzplatz errichtet. Die Pläne stammten dabei vom Salinenarchitekten Ferdinand Edangler. 1848 wurde das Theater von der Marktgemeinde Bad Ischl übernommen. Bereits 1865 wurde das Haus als Folge von akutem Platzmangel sowie gestiegenen Nutzungsanforderungen erstmals tiefgreifend adaptiert und erweitert. Nicht unerheblich dürfte hierbei der seit 1848 alljährlich wiederkehrende sommerliche Aufenthalt Kaiser Franz Josephs in Bad Ischl gewesen sein, mit dem sich auch ein großer Teil des Hofstaates und die versammelte Wiener Theaterwelt in die Stadt verlagerten. Die nächste große Veränderung setzte in den 1950er Jahren ein. Nachdem die Marktgemeinde das Gebäude an private Betreiberinnen und Betreiber verkauft hatte, wurde das Lehár-Theater 1957 durch den aus Wels stammenden Architekten Franz Skokan zu einem Kino adaptiert.



Es folgten kleinere und größere Veränderungen im Inneren sowie an der Außenscheinung des Gebäudes, nicht zuletzt durch die Errichtung eines modernen Sportgeschäft-Anbaus in den 1960er Jahren durch den Architekten Heinz Karbus. Nach mehreren Eigentümerwechseln Ende des 20. Jahrhunderts übernahm in den frühen 2000er Jahren wiederum eine Gemeinschaft mehrerer Ischler Bürger das Theater und brachte das Haus neben dem Kinobetrieb mit Theaterproduktionen – unter anderem durch eine fruchtbare Kooperation mit dem Wiener Theater in der Josefstadt – und Konzerten wieder näher an seine kulturellen Wurzeln heran. Mit der geplanten Sanierung und Adaptierung steht das Haus nun am Beginn eines neuen Kapitels seiner bewegten Geschichte.





Zwischen Klassizismus und 50er-Jahre-Flair

Als Spiegel seiner Bau- und Nutzungsgeschichte präsentiert sich das Lehar-Theater heute in einem durch die Zeiten gewachsenen Erscheinungsbild, in dem sich verschiedene – auf den ersten Blick vielleicht widersprüchlich erscheinende – Stile und Bauphasen manifestieren.

Von außen betrachtet zeigt sich das Schauspielhaus im Kleid des Spätklassizismus. Die strenge, reduzierte Formensprache mit dem zentralen – im Lauf der Zeit mehrfach veränderten – Säulenportikus wird dabei von qualitätsvollen Details späterer Epochen komplettiert. Hier sei vor allem die Gestaltung des in der Nachkriegszeit adaptierten Haupteingangs aus eloxiertem Aluminium, umrahmt von einer Steinverkleidung aus Schwarzenseer Marmor, genannt.

Im Inneren des Theaters tritt diese Synthese verschiedenster Formensprachen noch stärker in Erscheinung. Von der ursprünglichen Architektur aus dem Jahr 1827 scheint hier neben dem bemerkenswerten klassizistischen Dachwerk im Wesentlichen nur noch die Kubatur erhalten zu sein. Durch die im Zuge der Adaptierung 1865 geschaffenen Ränge mit ihrem historistischen Papiermaché-Dekor weht vor allem der Geist der 1950er Jahre. Dieser wird beispielsweise in der abgehängten Decke des Theatersaals spürbar, für die im Zuge der Adaptierung zum Kino 1957 einer der historistischen Ränge sowie Teile der stuckierten Decke aus 1865 geopfert wurden.

Doch nicht immer wurden notwendige Veränderungen mit der angemessenen gestalterischen und bautechnischen Sorgfalt durchgeführt. So kam es beispielsweise zu statisch problematischen Eingriffen in die historische Substanz und immer wieder zum Verlust von aus heutiger Sicht wertvoller Ausstattung. Umso wichtiger ist es angesichts der geplanten Sanierung, die verbliebenen Qualitäten des Lehar-Theaters mit gestalterischer Sensibilität für die kommenden Jahrzehnte zu erhalten.





Der Zukunft eine Bühne bieten

Die Aufgabe ist keine leichte. Denn neben der Sanierung des Bestandes gilt es auch, das Schauspielhaus für die funktionalen und technischen Anforderungen eines zeitgenössischen Theater- und Veranstaltungsbetriebes zu rüsten, ohne dass die wesentlichen Denkmaleigenschaften dabei verloren gehen. Aspekte wie Barrierefreiheit, Brandschutz und Multifunktionalität in Kombination mit der für Theaterproduktionen auf der Höhe der Zeit notwendigen technischen und räumlichen Infrastruktur verbinden sich zu einer komplexen Aufgabenstellung. Für die Denkmalpflege wird eine der größten Herausforderungen dabei sein, die diversen neu zu schaffenden funktionalen sowie gestalterischen Elemente und die Restaurierung des wertvollen historischen Bestandes so aufeinander abzustimmen, dass abermals eine fruchtbare Synthese zwischen den Zeiten und Stilen entstehen kann. Die ersten Schritte sind bereits getan.





In Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt und weiteren Institutionen, wie dem Theater in der Josefstadt, haben die Eigentümer ein engagiertes Team zusammengestellt, um ein zukunftsweisendes Projekt auf die Beine zu stellen. Zunächst galt es aus denkmalfachlicher Sicht, mittels intensiver bauhistorischer sowie konservatorischer und restauratorischer Untersuchungen eine möglichst genaue Kenntnis des historischen Bestandes zu erlangen. Durch eine Kombination aus akribischer Archiv- und Quellenforschung sowie bauhistorischer Befunderhebung am Bestand konnte die Baugeschichte des Theaters von seiner Errichtung bis in die heutige Zeit detailliert nachvollzogen und

dokumentiert werden. Parallel dazu wurden statische und bauphysikalische Untersuchungen sowie Messungen durchgeführt, um wesentliche Informationen über den Bestand und die nutzungsbedingten Anforderungen daran zu gewinnen. Die Ergebnisse dieser Befundungen dienen nicht nur als solide Grundlage für die gestalterische und funktionale Konzeption des Projektes, sondern auch für die fachliche Beurteilung von geplanten Eingriffen in die denkmalgeschützte Substanz und in das überlieferte Erscheinungsbild.

Die Bühne des Lehár-Theaters hat bereits unzähligen Künstlerinnen und Künstlern eine Heimat geboten, angefangen von den Größen der Operetten- und Theaterwelt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wie Johann Nestroy, Johann Strauß und Franz Lehár über die Stars der Filmindustrie der Zwischen- und Nachkriegszeit bis hin zu zeitgenössischen Kulturproduzentinnen und -produzenten. Sollte alles gelingen, heißt es nach der umfassenden Restaurierung und Sanierung des Lehár-Theaters in Bad Ischl auch für die kommenden Zeiten: Vorhang auf!